

1. Wiederholungsstunde, Kl.I.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 6. September 1924 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Es hat sich ergeben, dass zu dieser heutigen Klassen-Stunde - und wohl auch zu den nächsten Stunden - zahlreiche Freunde sich einfinden konnten, welche bei früheren Klassenstunden nicht anwesend waren, und es würde daher heute eine Unmöglichkeit bedeuten, einfach fortzufahren in derselben Weise, wie der Weg gewiesen hat, als wir hier die letzte Klassenstunde hatten. Es ist aber auch so, dass für diejenigen Mitglieder dieser esoterischen Schule, die früher Klassenstunden mitgemacht haben, die Wiederholung dieser Klassenstunden keine Entbehrung bedeuten kann, aus dem Grunde, weil ja der Inhalt dieser esoterischen Schule ein solcher ist, der immer wieder und wiederum auf die Seele zu wirken hat. Sodass allerdings bei demjenigen, der heute eine Wiederholung erlebt, diese Wiederholung, gerade weil sie eine Wiederholung ist, auch eine Fortsetzung bedeutet.

Für alle diejenigen, die heute zum ersten Male da sind aber, bedeutet dasselbe wiederum etwas anderes: es bedeutet die Bekanntschaft mit dem Anfang des esoterischen Weges.

Es ist ja so, dass selbst auf dem esoterischen Wege weit Fortgeschrittene gerade darinnen die Fruchtbarkeit ihrer weiteren Bestrebungen sehen, dass sie immer wieder und wiederum zum Anfange zurückkehren. Dieses zurückkehren zum Anfange ist immer auch das Betreten einer weiteren Stufe. So wollen wir es mit diesen Stunden, die jetzt gehalten werden, eben ansehen. Und so muss auch für diejenigen Mitglieder der Schule, die heute zum ersten Male da sind, der Sinn dieser Schule wiederum einleitend auseinandergesetzt werden.

Als der Impuls der Weihnachtstagung mit der geisti-

gen Grundsteinlegung der Anthroposophischen Gesellschaft hier in dieser Saale zu Weihnachten sich geltend machte, da war es ja so, wie ich schon gestern ausgesprochen habe, dass ein esoterischer Zug durch die ganze Anthroposophische Gesellschaft von jetzt ab zu fließen haben wird, ein esoterischer Zug, der auch schon bemerkt werden konnte in allem, was innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft seit Weihnachten versucht worden ist. Der Kern dieses esoterischen Wirkens der Anthroposophischen Gesellschaft muss nun die esoterische Schule sein, jene esoterische Schule, die aus dem ganzen Charakter der Anthroposophie heraus nunmehr an die Stelle dessen zu treten hat, was vorher versucht worden ist als sogenannte Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, und was ja nicht als glücklich bezeichnet werden kann.

Es war das in jener Zeit, in der ich noch nicht selber die Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft hatte, daher die Aufgabe hatte, diejenigen, die etwas versuchen wollten, es auch versuchen zu lassen. Ein solches kann in der Zukunft ja nicht mehr stattfinden. Aus dem, was mit mir selbst zusammen in dem Weihnachtsimpuls geformt wurde, lag es eben, dass die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft mit ihren verschiedenen Sektionen einen esoterischen Kern zu bilden hat für alles dasjenige, was wiederum als Esoterisches wirken soll in der Anthroposophischen Gesellschaft.

Eine esoterische Schule aber wird nicht innerhalb des irdischen Wesens begründet. Eine esoterische Schule ist nur dann als solche da, wenn sie der irdische Abglanz ist von dem, was in übersinnlichen Welten begründet wird. Und oftmals ist es ausgesprochen worden unter Anthroposophen, dass in der Reihe der regierenden, der das menschliche Geistesleben regierenden Wesen aus der Hierarchie der Archangeloi mit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts der Archangelos Michael diese Führung übernommen hat, und es wurde auch bemerklich gemacht, dass diese Führung Michaels eine ganz besondere Bedeutung habe innerhalb des geistigen Lebens in der geistigen Entwicklung der Menschheit auf Erden.

Es ist ja so in der menschlichen Evolution, dass

das Leben in dieser Evolution aufeinanderfolgend von sieben Erzengeln geleitet wird, von sieben Erzengeln, die zusammen bilden die geistige Herrschaftssubstanz des Planetensystems, zu dem auch Sonne, Erde und Mond gehören. Durch etwa drei bis vier Jahrhunderte geht immer der Impuls eines dieser Erzengel. Und wir haben von diesen Erzengeln, wenn wir ausgehen von demjenigen, unter dessen Impuls eben das Geistesleben der Menschheit in der Gegenwart steht, wenn wir ausgehen von Michael, wir haben denjenigen Archangelos, der in allem, was er ist und kraftet, die geistige Kraft der Sonne hat.

Ihm ging voran, wiederum durch drei bis vier Jahrhunderte, also von dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts weiter zurück durch drei bis vier Jahrhunderte, die Herrschaft des Archangelos Gabriel, der in seinen Impulsen vorzugsweise die Mondenkräfte hat.

Und weiter kommen wir dann zurück in die Jahrhunderte, in denen eine Art von Auflehnung gegen geistiges Wirken und geistiges Wesen im Mittelalter in der Menschheit lebte, gerade bei denjenigen, die Träger der Zivilisation waren: das war die Herrschaft des Samael. Und dieser Samael, er hat seine Impulse in den Marskräften.

Wenn wir noch weiter zurückgehen, kommen wir in dasjenige Zeitalter, in dem eine medizinisch orientierte Alchemie das Geistesleben tief beeinflusste unter der Herrschaft des Archangelos Raphael, der die Merkurkräfte in seinen Impulsen trägt.

Und gehen wir dann noch weiter zurück, - wir kommen immer mehr und mehr an das Mysterium von Golgatha heran, haben es aber noch nicht erreicht - wir finden dann die Herrschaft des Zachariel, der die Jupiterkräfte in seinen Impulsen trägt, und die Herrschaft des Anael, mit dem wir schon ganz nahe an das Mysterium von Golgatha herankommen, der die Venuskräfte in seinen Impulsen trägt. Dann in die Zeit, unter der sich der Glanz des Mysteriums von Golgatha gegenüber einer tiefen geistigen Finsternis geltend machte auf Erden unter der Herrschaft des Oraphiel, der die Saturnkräfte in seinen Impulsen trägt.

Dann kommen wir wieder zurück zu der vorigen Herrschaft des Michael, die zusammenfällt mit demjenigen, was an grossen internationalen, kosmopolitischen Impulsen dadurch geschehen ist, dass im Alexandrinismus, im Aristotelismus dasjenige, was bis dahin an griechischen Mysterien und griechischem Geisteswesen für die Menschheit aufgebracht worden war, durch Alexander hinübergetragen war nach Asien, nach Nordafrika, so dass dasjenige, was auf einem kleinen Territorium Geistesleben war, ausgestrahlt ist über die ganze damals zivilisierte Welt. Denn es ist immer das Kennzeichen eines Michael-Zeitalters, dass dasjenige, was in einer Lokalität geblüht hat vorher, in kosmopolitischer Weise über die anderen Menschheitsbestandteile ausgestrahlt wird.

Und so kommt man immer zurück, nachdem man den Zyklus durch die verschiedenen Archangeloi absolviert, zu demselben Archangelos.

Wir können weiter zurückgehen wiederum durch eine Reihe, von Gabriel, Samsel, Raphael, Zachariel, Anael, Oriphiel, würden wir zu Michael zurückkommen. Und wir werden finden, dass auf das Michael-Zeitalter, das über uns strahlt, wiederum ein Zeitalter des Oriphiel folgen wird.

So meine lieben Freunde sollen wir uns bewusst sein, dass die Michael-Impulse in der charakterisierten Weise in all dem Leben, was geistiges Wirken und geistiges Wesen in der Gegenwart sein soll. . Aber es ist ein wichtigeres Michael-Zeitalter, als die vorherigen waren. Nur auf diese Tatsache möchte ich hinweisen.

Nun handelte es sich darum, dass, als zu Weihnachten in den Dienst des Esoterischen die Anthroposophische Gesellschaft gestellt wurde, ihr esoterischer Kern, diese esoterische Schule, nur begründet werden konnte, wenn sie begründet wurde von der geistigen Macht, welcher die Lenkung dieses Zeitalters obliegt. Und so leben wir denn innerhalb dieser esoterischen Schule, als der von dem Geiste der Zeit, Michael, selbst begründeten esoterischen Schule, in einer zu Recht bestehenden esoterischen Schule. Denn sie ist die Michaelschule in der Gegenwart.

Und nur dann, meine lieben Freunde, stellt Ihr Euch vor in der richtigen Art dasjenige, was in dieser Schule hier gesprochen wird, wenn Ihr Euch bewusst seid, dass hier nichts anderes gesprochen wird, als dasjenige, was in der Gegenwart von der Michaelströmung selber in die Menschheit gebracht werden will. Michaelworte sind alle Worte, die in dieser Schule gesprochen werden. Michaelwille ist aller Wille, der in dieser Schule gewollt wird. Michaelschüler seid Ihr alle, indem Ihr zu Recht innerhalb dieser Schule steht. Nur dann, wenn Ihr dieses Bewusstsein in Euch trägt, ist es möglich, in richtiger Art in dieser Schule zu sitzen, mit der richtigen Stimmung und Gesinnung in dieser Schule zu sitzen, sich zu fühlen als ein Glied nicht nur von etwas, was als Erdeninstitution in die Welt tritt, sondern von etwas, was als Himmelsinstitution in die Welt tritt.

Damit ist verbunden, dass ein jeglicher, der Mitglied dieser Schule wird, selbstverständliche Pflichten auf sich nimmt. Es ist ja das Eigentümliche des Weihnachtsimpulses der Anthroposophischen Gesellschaft, dass diese selber damit den völligen Charakter der Öffentlichkeit aufgedrückt bekommen hat. Damit aber wird von demjenigen, der Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft wird, nichts weiter verlangt, als dasjenige, was er selber verlangt, durch die Anthroposophische Gesellschaft dasjenige zu bekommen, was innerhalb der anthroposophischen Geistesbewegung fließt. Und eine weitere Verpflichtung übernimmt man nicht, wenn man Anthroposoph wird. Die Verpflichtung, ein anständiger Mensch zu sein, ist ja selbstverständlich.

Anders, wenn man den Zugang zu dieser Schule sucht. Da handelt es sich darum, dass tatsächlich aus dem ganzen spirituellen Geiste, aus dem okkulten Geiste dieser Schule heraus derjenige, der Mitglied dieser Schule wird, die Verpflichtung übernimmt, ein würdiger Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der ganzen Welt mit allem seinem Denken, Fühlen und Wollen zu sein. Nicht anders kann man Mitglied dieser Schule sein.

Entscheidung darüber, ob man ein würdiges Mitglied

dieser Schule ist, kann einzig und allein der Leitung dieser Schule zustehen. Aber die Leitung dieser Schule muss diejenigen Pflichten ernst nehmen, die sie auf sich nimmt. Verantwortlich ist die Leitung dieser Schule nur den geistigen Mächten, der Michael-Macht selber gegenüber für dasjenige, was sie tut. Aber sie muss ernst nehmen namentlich diesen Punkt, dass derjenige, der zur Schule gehört, ein würdiger Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt sein muss.

Das schliesst-in sich, dass die Leitung der Schule verlangen muss, dass die Mitgliedschaft im alleräussersten Sinne ernst genommen werde. Sie muss daher demjenigen, bei dem sie diesen Ernst nicht antrifft, erklären, dass er fernerhin nicht Mitglied der Schule sein kann.

Dass das ernst genommen wird, ~~höfliche~~ lieben Freunde, können Sie daraus ersehen, dass seit ~~dem~~ KURZEM Bestande dieser Schule bereits in zwanzig Fällen ein zeitweiliger Ausschluss vollzogen worden ist. Diese strenge Massregel wird auch weiterhin in derselben Art gehandhabt werden müssen. Mit wirklichen esoterischen Dingen kann nicht gespielt werden, kann nur der alleräusserste Ernst verbunden werden. Damit wird gerade durch diese Schule jener Ernst in die anthroposophische Bewegung hineinstrahlen können, der ihr für ihr wirkliches spirituelles Gedeihen absolut notwendig ist. Das sind zunächst die Einleitungsworte, die ich zu sprechen habe.

Wenn Ihr - ich spreche jetzt zu denen, die heute zum ersten Male da sind - wenn Ihr die Worte, die hier gesprochen werden, als die rechten Botschaften aus der geistigen Welt empfanget, als die rechten Michaelworte, dann werdet Ihr in dem Sinne hier sitzen, in dem Ihr einzig und allein hier sitzen sollt.

Und so wollen wir zunächst vor unsere Seelen führen diejenigen Worte, welche eigentlich dem Menschen entgegen tönen, wenn er unbefangenen Sinnes auf alles dasjenige hinschaut, was ihn in der Welt, in der Welt oben, in der Welt in der Mitte, in der Welt unten umgibt. Wir mögen hinschauen in das stumme Reich der Mineralien, in das sprossende, spriessende

Reich des Pflanzlichen, in das bewegliche Reich des Tierischen, in das sinnende Reich des Menschlichen auf der Erde, wir wollen den Blick hinwenden zu den Bergen, zu dem Meere, zu den Flüssen, zu den sprudelnden Quellen, wir wollen den Blick hinwenden zu den ziehenden Wolken, zu den Donnern und Blitzen, wir wollen den Blick hinwenden zu der scheinenden Sonne, zu dem glimmenden Monde, zu den funkelnden Sternen. Aus allem, wenn der Mensch sein Herz offen hält, mit seelischem Ohre hinzuhören, tönt ihm entgegen die Mahnung, die in den Worten liegt, die ich nunmehr auszusprechen habe:

O Mensch, erkenne dich selbst!
 So tönt das Weltenwort
 Du hörst es seelenkräftig
 Du fühlst es geistgewaltig;
 Wer spricht so weltenmächtig?
 Wer spricht so herzynniglich?
 Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
 In deines Sinnes Seins-Erleben?
 Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
 In deines Lebens Werdestrom?
 Bist du es selbst, der sich im Raumesfühlen
 Im Zeiterleben das Wort erschafft,
 Dich fremd erfühlend in Raumesseelenleere,
 Weil du des Denkens Kraft verlierst
 Im Zeitvernichtungsstrom.

Und wenn wir dieses Wortes Sinn und dieses Wortes Geist ganz auf uns wirken lassen, dann bekommen wir die Sehnsucht, hinzugehen zu denjenigen Quellen, aus denen unsere eigentliche menschliche Wesenheit fließt. Ganz verstehen diese Worte, heißt: den Weg ersehen, der zu jenen Wassern führt, aus denen das Wesen der Menschenseele fließt, des Menschenlebens Ursprung zu suchen im Anschauen.

Es wird Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, das zuteil werden, je nachdem es in Eurem Karma liegt. Aber der erste Schritt wird sein das sinngemässe Verstehen des esoterischen Weges.

Dieser esoterische Weg wird in Michael-Worten hier in dieser Schule geschildert. Er wird geschildert so, dass ihn jeder gehen kann, dass ihn aber nicht jeder zu gehen braucht, sondern zunächst ihn zu verstehen hat, denn dieses Verständnis ist selbst der erste Schritt. Daher wird erfließen in mantrischen Worten dasjenige, was Michael der Menschheit in der Gegenwart zu sagen hat. Diese mantrischen Worte werden zugleich Worte für die Meditation sein.

Wiederum wird es vom Karma ~~abhängen~~, wie auf die einzelnen Seelen diese Worte für die Meditation ~~wirken~~. Und das erste ist, Verständnis dafür zu bekommen, dass aus den eben gesprochenen mantrischen Worten von der menschlichen Selbsterkenntnis die Sehnsucht entspringe, hinzulenken den Sinn nach den Quellen des menschlichen Daseins: O Mensch, erkenne dich selbst.

Ja, diese Sehnsucht muss erwachsen. Wir müssen suchen, wo sind die Quellen dessen, was in der menschlichen Seele lebt, was unser eigenes menschliches Sein ist. Wir müssen zunächst schauen in dem, was uns gegeben ist. Wir müssen herumschauen unter all dem, was uns im Kleinen gegeben ist, unter all dem, was uns im Grossen gegeben ist. Wir schauen hin zu dem stummen Stein, wir schauen hin zu dem Gewürm der Erde, wir schauen hin zu all dem, was wächst und west und lebt um uns herum in den Reichen der Natur. Wir schauen hinauf zu den funkelnden, glänzenden Gestirnen. Wir hören ihn an, den rollenden Donner. Nicht wenn man asketisch wird, hat man Aussicht, zu ergründen die Rätsel des eigenen Menschenwesens. Nicht wenn man verachtet dasjenige, was als Gewürm lebt in der Erde, was als Sterne funkelt am Himmelsraume, nicht wenn man es verachtet als äusserlich sinnliches Scheinen, und einen abstrakten und chaotisch gehaltenen Weg sucht, sondern wenn man gerade ein tiefes Gefühl entwickelt für alles dasjenige, was im kleinsten Gewürm, das in der Erde kriecht, lebt und west, wenn man entwickelt ein Gefühl für die Erhabenheit desjenigen, was aus den Sternen uns entgegenglänzt, wenn man fühlen kann in alledem, was in die Sinne einzieht und zu unserer Wahrnehmung wird, Schönheit, Wahrheit, Reinheit, Erha-

benheit, Grossartigkeit und Majestät, wenn man dastehen kann als betrachtender Mensch, rings um sich überall aus den Pflanzen, aus den Steinen, aus den Tieren, aus den Sternen, aus den Wolken, aus den Meeren, aus den Quellen, aus den Bergen vernehmen kann Majestät und Grösse und Wahrheit und Schönheit und Glanz, dann sagt man sich erst mit der vollen Tiefe, mit der vollen Intensität: Ja, gross und gewaltig und majestätisch und herrlich ist alles dasjenige, was da als Gewürm unter der Erde kriecht, was da oben am Himmelsraum als Sterne erglänzt. Aber dein Wesen, o Mensch, ist nicht unter alledem. Du bist nicht in dem allem, wovon dir zunächst deine Sinne künden.

Und dann wendet man den fragenden, rätselbeschwer-
ten Blick nach den Fernen hin. Von hier ab wird der esoteri-
sche Weg der Imagination beschrieben. Man wendet den Blick
nach den Fernen hin. Etwas wie ein Weg zeigt sich, ein Weg,
der da führt bis zu einer schwarzen, nachtbedeckten Wand, die
sich enthüllt als der Anfang einer tiefsten Finsternis. Und
wir stehen da, rings umgeben von der Majestät des Sinnenseins,
bewundernd Grösse und Majestät und Herrlichkeit und Glanz des
Sinnenseins, aber das eigene Wesen nicht darinnen findend, den
Blick hingerichtet nach der Grenze dieses Sinnenseins. Aber
da beginnt schwarze, nachtbedeckte Finsternis. Aber in unse-
rem Herzen sagt uns etwas: Nicht hier, wo die Sonne uns ent-
gegenglänzt von allem, was da wächst und webt und lebt, sondern
dort, wo uns nachtbedeckte Finsternis entgegenstarrt, da sind
die Quellen des eigenen Menschenseins. Davon her muss die
Antwort kommen auf die Frage: O Mensch, erkenne dich selbst ...

Dann gehen wir zögernd der schwarzen Finsternis
entgegen und werden gewahr: das erste Wesen, das uns entgegen-
kommt, steht dort, wo die schwarze, nachtbedeckte Finsternis
beginnt. Wie aus einer vorher nicht gesehenen Wolkenbildung
ballt es sich zusammen, wird menschenähnlich, nicht von Schwere
durchdrungen, menschenähnlich aber. Mit ernstem, sehr ernstem
Blicke begegnet es unserm fragenden Blick. Es ist der Hüter
der Schwelle. Denn zwischen der sonneerglänzenden Umgebung
des Menschen und jener nachtbedeckten Finsternis ist ein Ab-
grund, ein tiefer, gähnender Abgrund. Herüber gegen uns zu

steht an diesem Abgrunde der Hüter der Schwelle. Wir nennen ihn so aus folgendem Grunde.

Ach, der Mensch ist ja jede Nacht im Schlafe mit seinem Ich und mit seinem astralischen Leibe in jener Welt, die jetzt dem imaginativen Blick als schwarze, nachtbedeckte Finsternis erscheint. Aber man erahnt nichts davon. Seine Seelensinne sind nicht aufgeschlossen. Er ahnt nicht, dass er mitten unter geistigen Wesenheiten und geistigen Tatsachen vom Einschlafen bis zum Aufwachen lebt und webt. Würde er ohne weitere Vorbereitung bewusst erleben, was da zu erleben ist, er würde zermalmt.

Der Hüter der Schwelle bewahrt uns - deshalb ist er der Hüter der Schwelle - bewahrt uns davor, unvorbereitet den Abgrund übersetzen zu wollen. Wir müssen seinen Mahnungen folgen, wenn wir den esoterischen Weg gehen wollen. Er hüllt den Menschen in Finsternis ein jede Nacht. Er behütet die Schwelle, damit der Mensch nicht unvorbereitet einschlafend sich hineinleibt in die geistig okkulte Welt. Jetzt steht er da, wenn wir genügend das Herz verinnerlicht, die Seele vertieft haben, jetzt steht er da, an uns richtend die Mahnung, wie alles schön ist in unserer Umgebung, wie wir aber in dieser Schönheit unser eigenes Wesen nicht finden können, und wie wir suchen müssen, jenseits des gähnenden Abgrunds des Seins in den Gobielen der nachtbedeckten, schwarzen Finsternis, wie wir warten müssen, bis es dunkel wird hier im sonnenbeglänzten Reich sinnlicher Helle, und hell wird drüben für uns, da, wo es jetzt noch schwarze Finsternis nur gibt.

Das ist es, was mit ernstesten Worten der Hüter vor unsere Seele hinstellt. Wir stehen noch in einer gewissen Weite vor ihm. Wir blicken hin und vernehmen noch aus der Ferne sein mahnendes Wort, das also ertönt:

Wo auf Erdengründen, Farb' an Farbe
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfühlende Wesen, willenskräftig
Sich am eignen Dasein freudig wärmen,

Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betrittst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedockte kalte Finsternis;
Du erfragest im Dunkel der Weiten,
Nimmer, wer du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du werdest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Das ist die erste Mahnung des Hüters der Schwelle, jene erste Mahnung, die uns besagt, dass schön und gross und erhaben unsere Umgebung ist, lichtbeglänzt, sonnenbeschienen, dass aber dieses Lichtbeglänzte, Sonnenbeschienene ist für das Wesen des Menschen erst die rechte Finsternis, dass wir suchen müssen da, wo die Finsternis ist, dass diese Finsternis uns zum Lichte wird, damit das Menschenwesen uns, beleuchtet aus dieser Finsternis entgentreten könne, damit das Menschenrätsel aus dieser Finsternis heraus sich löse; so fährt der Hüter der Schwelle fort:

Und aus Finsternissen hellet sich
(die Fortsetzung dieses Satzes folgt erst nach einigen Zeilen;
das, was jetzt kommt, ist ein Zwischensatz)

- Dich im Ebenbilde offenbarend
Doch zum Gleichnis auch dich bildend,
Ernstes Geisteswort im Weltenäther
Deinem Herzen hörbar, kraftvoll wirkend -

(der Zwischensatz ist zu Ende. Und aus Finsternissen hellet sich", - der Satz setzt sich fort: "Dir der Geistesbote ... Der Hüter der Schwelle selber!)

Dir der Geistesbote, der allein
Dir den Weg erleuchten kann.

Vor ihm breiten sich die Sinnesfelder.
Hinter ihm, da gähnen Abgrundtiefen.

Und vor seinen finstern Geistesfeldern,
Dicht am gähnenden Abgrund des Seins;
Da ertönt sein urgewaltig Schöpferwort:
Sieh, ich bin der Erkenntnis einzig Tor.

Der Hüter spricht:

Wo auf Erdengründen Farb' an Farbe
Sich das Leben schaffend offenbart;
Wo aus Erdenstoffen, Form an Form,
Sich das Lebenslose ausgestaltet;
Wo erfühlende Wesen, willenskräftig,
Sich am eignen Dasein freudig wärmen,
Wo du selbst, o Mensch, das Leibessein
Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:

Da betrittst du deines Eigenwesens
Tiefe, nachtbedeckte kalte Finsternis;
Du erfragst im Dunkel der Weiten
Nimmer, wor du bist und warst und werdest.
Für dein Eigensein finstert der Tag
Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel;
Und du wendest seelensorgend dich
An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.

Und aus Finsternissen hellet sich
- Dich im Ebenbilde offenbarend,
Doch zum Gleichnis auch dich bildend,
Ernstes Geisteswort im Weltenäther
Deinem Herzen hörbar, kraftvoll wirkend -
Dir der Geistesbote, der allein
Dir den Weg erleuchten kann.

Vor ihm breiten sich die Sinnesfelder.
Hinter ihm, da gähnen Abgrundtiefen.
Und vor seinen finstern Geistesfeldern,
Dicht am gähnenden Abgrund des Seins;
Da ertönt sein urgewaltig Schöpferwort:

Sieh', ich bin der Erkenntnis einzig Tor.

Dann ist es der Hüter selber, der, nachdem er uns diese erste Mahnung, Licht als Finsternis, Finsternis als Licht zu empfinden, erteilt hat, uns hinweist auf jene Gefühle und Empfindungen, die urkräftig nun aus unserer Seele kommen können. Er spricht sie aus, der Hüter, indem er seinen Blick noch mehr ernst macht, noch ernster macht, indem er mahnend uns Arm und Hand entgegenstreckt. Er spricht das weitere Wort:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,

Wir fühlen uns gedrängt, einige Schritte hin zum Hüter zu machen. Wir kommen näher dem gähnenden Abgrund des Seins.

Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet;
Aus den Tiefen des Herzempfindens
Wo im Selbst sich die Welt ergründet;
Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken,
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Es ist ein anderes, ob uns zuerst aus allem Sinnoswesen, wenn wir es richtig verstehen, das Wort entgegönt: O Mensch, erkenne dich selbst!, - oder ob jetzt vor dem furchtbaren Abgrunde des Seins von dem Munde des Hüters der Schwelle selber dieses Wort entgegönt. Ein und dasselbe Wort - - zwei verschiedene Arten, davon ergriffen zu werden! Alle diese Worte sind mantrisch, sind zum Meditieren da, sind solche Worte, welche aus der Seele erwecken die Fähigkeiten, sich der geistigen Welt zu nähern, wenn sie imstande sind, die Seele zu entzünden.

Der Hüter am Abgrund:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben,

Aus dem Schritte des Zeitenganges
Der im Schaffen das Wirken findet;
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken,
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
O, du Mensch, erkenne dich selbst.

Wir sind, während der Hüter diese Worte spricht, dicht herangetreten an den gähnenden Abgrund des Seins. Es geht tief hinunter. Keine Hoffnung, dass wir mit den Füßen, die uns gegeben sind von der Erde, den Abgrund übersetzen können. Wir brauchen Befreiung von der Erdschwere. Wir brauchen die Beflügelung des geistigen Lebens, um über den Abgrund hinüberzukommen. Da aber macht, indem er uns zunächst hergewinkt hat an den gähnenden Abgrund des Seins, der Hüter der Schwelle uns aufmerksam, wie zunächst unser Selbst, - bevor es sich geläutert und gereinigt der geistigen Welt genahat hat - eigentlich in der Gegenwart, wo wir überall umgeben sind von dem Hass auf die geistige Welt, von dem Spott über die geistige Welt, von der Mutlosigkeit, von der Furcht vor der geistigen Welt, da macht uns der Hüter aufmerksam, wie dies unser Selbst, das da will, das da fühlt, das da denkt, in seiner dreifachen Beschaffenheit als Wollen, Fühlen und Denken eigentlich heute gestaltet ist, aus unserem Zeitenzyklus heraus gestaltet ist. Das müssen wir zunächst erkennen, bevor wir unser wahres, uns von den Göttern eingepflanztes Selbst in wahrer, echter Selbsterkenntnis gewahr werden können.

Alle drei Tiero, die nacheinander heraufziehen aus dem Abgrunde, erscheinen uns, angesehen vor den ewigen göttlichen Heileskräften, Wille des Menschen, Fühlen des Menschen, Denken des Menschen. Indem eines nach dem andern, Wollen, Fühlen, Denken in ihrer wahren Gestalt aus dem Abgrund auftauchen,

spricht erklärend, wie das eine nach dem anderen auftaucht, der Hüter. Wir stehen dicht am Abgrunde. Der Hüter spricht. Die Tiere steigen auf.

Der Hüter: Doch du musst den Abgrund achten
 Sonst verschlingen seine Tiere
 Dich, wenn du an mir vorübereilst;
 Sie hat deine Weltzeit in dir
 Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Schau das erste Tier, den Rücken krumm,
 Knochenhaft das Haupt, von dürrem Leib,
 Ganz von stumpfem Blau ist seine Haut.
 Deine Furcht vor Geistes-Schöpfer-Sein
 Schuf das Ungetüm in deinem Willen;
 Dein Erkenntnis nur überwindet es.

Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne
 Im verzerzten Angesicht, es lügt im Spotten,
 Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib.
 Dein Hass auf Geistesoffenbarung
 Schuf den Schwächling dir im Fühlen;
 Dein Erkenntnis muss ihn zähmen.

Schau das dritte Tier mit gespaltnem Maul,
 Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung
 Schmutzigrot erscheint dir die Gestalt.
 Dein Zweifel an Geisteslichtgewalt
 Schuf dir dies Gespenst in deinem Denken.
 Dem Erkenntnis muss es weichen.

Erst wenn die Drei von dir besiegt,
 Werden Flügel deiner Seele wachsen
 Um den Abgrund zu übersetzen, der
 Dich trennt vom Erkenntnisfelde
 Dem sich deine Herzens-Sehnsucht
 Heilerstrebend weihen möchte.

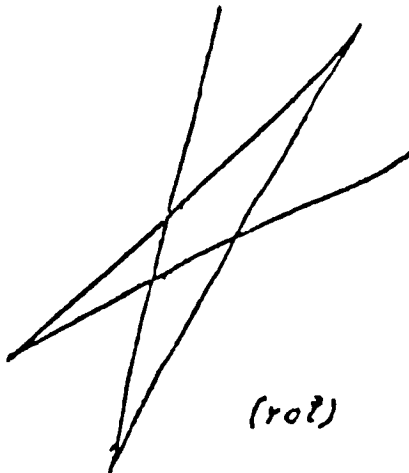
Diese mantrischen Worte werde ich das nächste Mal an die Tafel

schreiben.

Hat man aus dem Munde des Hüters dieses erfahren, dann erinnert man sich wohl wiederum zurück an den Ausgangspunkt. Dann steht noch einmal vor der Seele, was alle Wesen sagen, die in unserer Umgebung sind, wenn wir sie recht verstehen, was alle Wesen schon zu den Menschen der fernsten Vergangenheit sagten, was alle Wesen zu dem Menschen der Gegenwart sagen, was alle Wesen zu dem Menschen der Zukunft sagen werden:

O Mensch, erkenne dich selbst!
 So tönt das Weltenwort
 Du hörst es seelenkräftig
 Du fühlst es geistgewaltig;
 Wer spricht so weltenmächtig?
 Wer spricht so herzinniglich?
 Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
 In deines Sinnes Seins-Erleben?
 Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
 In deines Lebens Werdestrom?
 Bist du es selbst, der sich im Raumesfühlen,
 Im Zeiterleben das Wort erschafft,
 Dich fremd erfühlend in Raumesseelenleere
 Weil du des Denkens Kraft verlierst
 Im Zeitvernichtungsstrome.

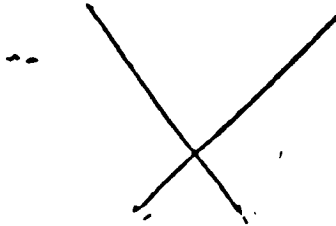
Das sind die Worte der Michael-Schule. Wenn sie gesprochen werden, wellt und webt Michaels Geist durch den Raum, in dem sie gesprochen werden. Und sein Zeichen ist dasjenige Zeichen, das in seiner Gegenwart seine Gegenwart bekräftigen darf:



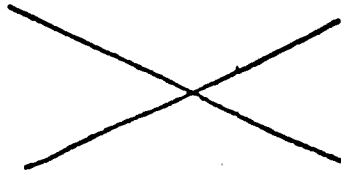
(rot)

Dann führt uns Michael in die rechte Rosenkreuzerschule, die offenbaren soll des Menschen Eigenwesens Geheimnisse in der Vergangenheit, in der Gegenwart, in der Zukunft, durch den Vatergott, den Sohnesgott, den Geistesgott. Und dann das Siegel drückend auf die Worte rosae et crucis darf gesprochen werden: ex deo nascimur, in Christo morimur, per spiritum sanctum reviviscimus, -begleitet von den Zeichen des Siegels Michaels, die da sind bei den ersten Worten

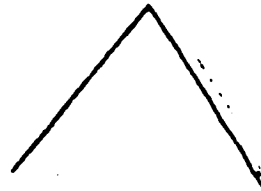
ex deo nascimur



in Christo morimur

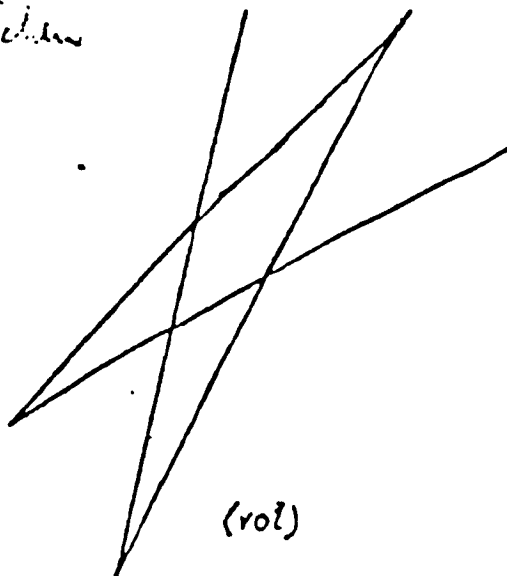


per spiritum sanctum reviviscimus



- wobei wir fühlen, die Worte aussprechend, sie bekräftigend durch Siegel und Zeichen des Michael:

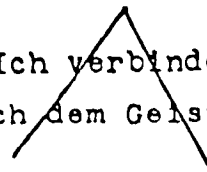
Zeichen



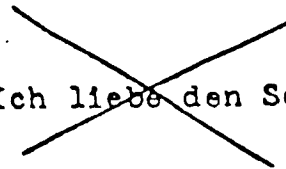
(rot)

Ich verbinde
mich dem Geiste

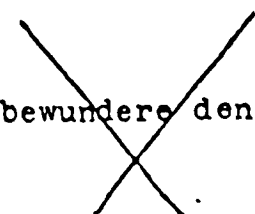
Siegel



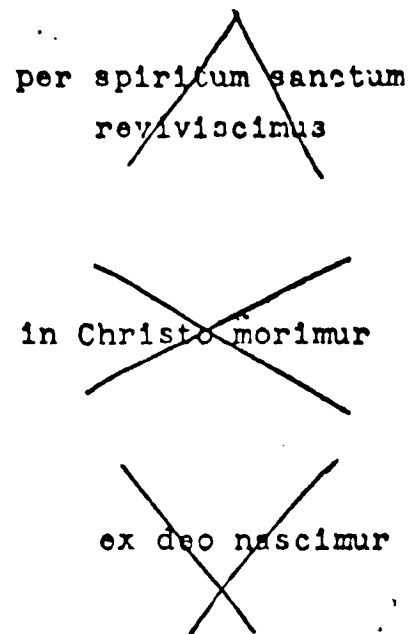
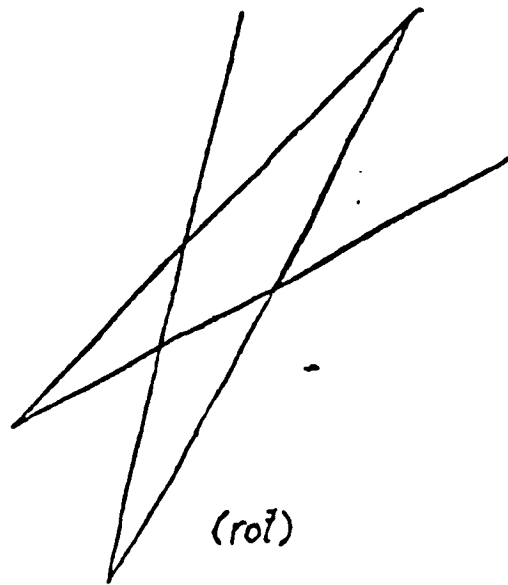
Ich liebe den Sohn



Ich bewundere den Vater



Die Zeichen heissen das. Michaels Gegenwart, sie wird bekräftigt durch sein Siegel und Zeichen:



Die Worte, die als mantrische Worte auf die Tafel geschrieben werden, können nur diejenigen besitzen, die rechtmässige Mitglieder der Schule sind, das heisst, das blaue Zertifikat ausgestellt bekommen haben. Niemand anderer kann diese Worte besitzen.

Es können sie natürlich auch diejenigen bekommen, die, -durch irgend etwas verhindert- an der Versammlung der Schule nicht teilnehmen konnten, an einzelnen Versammlungen nicht teilnehmen konnten, oder die überhaupt durch die Entfernung ihres Ortes nicht teilnehmen können; sie können sie bekommen von diesen anderen - nur Mitglieder der Schule - von diesen anderen, die in der Schule sind.

Aber in jedem einzelnen Falle muss für das Mitteilen dieser Worte an die einzelne Persönlichkeit Erlaubnis eingeholt werden. Nicht derjenige kann um diese Erlaubnis bitten, welcher die Worte empfängt, sondern allein derjenige, der sie gibt, der holt die Erlaubnis ein, entweder bei Frau Dr. Wegman oder bei mir. Das ist nicht bloss eine Verwaltungsmassregel, sondern es muss zugrundeliegen jedem Weitergehen der Worte als Ausgangspunkt diese reale Tatsache der Anfrage bei Frau Dr. Wegman oder bei mir. Schriftlich durch Briefe dürfen die

Worte nicht jemandem mitgeteilt werden; sie können nur persönlich mitgeteilt werden, dürfen nicht Briefen anvertraut werden.

- Die nächste Klassenstunde werde ich am Dienstag halb neun Uhr abhalten. -

- - - - -

-